



**Ring Österreichischer
Bildungswerke**

DOKUMENTATION ZUR RING-TAGUNG 2024

Frauen- und Männerbilder in der regionalen Bildungs- und Kulturarbeit

Welche gesellschaftlichen Entwicklungen wollen wir vorantreiben?

Tagung für ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter*innen
der Ring-Mitgliedsorganisationen

5. und 6. April 2024

Innsbruck, Tiroler Bildungsinstitut Grillhof

Dokumentation der RING-Tagung 2024: Frauen- und Männerbilder in der regionalen Bildungs- und Kulturarbeit

Inhaltsübersicht

Frauenbilder, Männerbilder – wir begegnen ihnen überall. Was bewirken diese Bilder, was machen sie mit uns? Welche Wahrnehmungsweisen, Denk- und Wertemuster zeigen sich in diesen Bildern, welches Verhalten ziehen sie nach sich? Welche Strukturen bewirken, dass sich stereotype Vorstellungen von Geschlechterrollen immer wieder wiederholen? Und was hat das mit Ressourcen und Wertschätzung zu tun?

Bei dieser Ring-Tagung beschäftigten wir uns damit, wie wir mit unserem Engagement zu einer Entwicklung beitragen können, die die Freiheit der Gestaltung des Lebens, des Gemeinwesens, der Politik fördert und Teilhabe ermöglicht – unabhängig von Geschlechterzuschreibungen.

Im Austausch von Initiativen und Projekten von innerhalb und außerhalb des Ring-Zusammenhangs erkundeten wir die Möglichkeiten von zivilgesellschaftlichem Engagement in Bezug auf Geschlechtergerechtigkeit. Uns interessierte, welche Motivationen dahinterstehen, welche Aspekte adressiert werden, welche Faktoren zum Gelingen beitragen und was es zu beachten gilt, sollen die Wirkungen nachhaltig sein – persönlich, gesellschaftlich, politisch. Was können wir voneinander lernen?

Katharina Novy begleitete die Tagung mit ihrer Moderation und Expertise.

Programmübersicht

Freitag, 5. April 2024

- Begrüßung / Kennenlernen / Perspektiven zum Tagungsthema
- Inspirierende Projekte und Initiativen – Runde 1
- Bewegte Reflexion
- Bewegtes Abendprogramm

Samstag, 6. April 2024

- Verknüpfungen und Perspektiven zum Tagungsthema
- Inspirierende Projekte und Initiativen – Runde 2
- Ermutigendes und Herausforderndes: Handlungsmöglichkeiten für die Zukunft

Freitag, 5. April 2024

Begrüßung / Kennenlernen / Perspektiven zum Tagungsthema

Begrüßungsworte und Überblick



In seinen Begrüßungsworten machte **Franz Jenewein**, der Leiter des Tiroler Bildungsinstitutes Grillhof, auf die inhaltlichen Parallelen zwischen Bildungshaus und Ring Österreichischer Bildungswerke aufmerksam. Die Auseinandersetzung mit dem Thema tradierter Bilder von Frauen und Männern beschäftigt uns in unseren Einrichtungen gleichermaßen.



Auch Ring-Vorstandsvorsitzender **Michael Aichholzer** hob hervor, dass das Tagungsthema uns als „Dauerbrenner-Thema“ schon sehr lange aus unterschiedlichen Perspektiven und in unterschiedlichen Epochen begleitet. Nach wie vor sei die Beschäftigung mit dem Thema ein wichtiger Auftrag an die Erwachsenenbildung. Er stellte die Mitglieder der **Arbeitsgruppe der Ring-Tagung** kurz vor.



Im Bild: Mitglieder der AG Ring-Tagung/Organisationsteam: Michael Aichholzer (Kärntner Bildungswerk), Genoveva Brandstetter (Ring Österreichischer Bildungswerke), Gerda Daniel (Arge Region Kultur), Thomas Garber (Tiroler Bildungsforum), Bernadette Goldberger (Basis.Kultur.Wien), Wolfgang Hitsch (Salzburger Bildungswerk, Eva Lanz (BhW Niederösterreich), Isolde Seirer-Melinz (Steirisches Volksbildungswerk), Anna Smolzer (AEBW)



Ring-Generalsekretär **Georg Primas** strich die Tagung als Ort der Begegnung und des inhaltlichen und sozialen Austauschs hervor, der sichtbar macht, was der Ring ist: ein großes gemeinsames Ganzes aus Hauptamtlichen, Ehrenamtlichen und externen Referent*innen.



Genoveva Brandstetter, pädagogische und wissenschaftliche Leitung im Ring, gab in den Einleitungsworten einen Überblick über den Tagungsablauf und die Projekte: von acht Projekten waren vier aus dem Kontext der Ring-Mitgliedseinrichtungen und vier externe Projekte. Sie boten ein breites Spektrum an Methoden, Zielgruppen, Zielsetzungen und historischen Aspekten.



Katharina Novy, die Moderatorin der Tagung, erläuterte den methodischen Rahmen, der dabei unterstützen sollte, die Inhalte gut zu „verdauen“. Theoretische Bezüge sollten dabei helfen, Geschlechterverhältnisse gut einzuordnen.



Kennenlernen & Perspektiven zum Tagungsthema

Um auf das Tagungsthema einzustimmen, stellte Moderatorin Katharina Novy im Garten des Tiroler Bildungsinstituts Grillhof verschiedene **Impulsfragen für soziometrische Aufstellungen**. Diese sollten sichtbar machen, wie sich die Tagungsteilnehmenden im Ring Österreichischer Bildungswerke sowie im Themenkomplex der Tagung verorten:

1. Woher kommen die Teilnehmenden? → Aufstellung auf gedachter Landkarte
2. Wie oft/seit wann waren die Teilnehmenden bereits bei einer Ring-Tagung dabei? → Aufstellung entlang eines gedachten Zeitstrahls
3. In welchem Jahrzehnt haben die Teilnehmenden ihre Kindheit (Volksschulzeit) erlebt? → Aufstellung in Gruppen zu den einzelnen Jahrzehnten
4. Murmelgruppen in den einzelnen Generationen zur weiterführenden Frage: Welche Männlichkeit(sbilder) und Weiblichkeit(sbilder) habe ich damals wahrgenommen?



Statements im Plenum:

1960er Jahre:

- Frauen waren auf das Häusliche beschränkt;
- nur Buben konnten bestimmte Sportarten ausüben oder ministrieren;
- Mütter von ledigen Kindern hatten kein Obsorgerecht, Fürsorgerinnen wurden engagiert, um für die Kinder zu sorgen;
- kaum Platz für Bildung/Weiterbildung, der Fokus lag auf Arbeit und Alltagsbewältigung;
- in Vereinen waren vorwiegend Männer aktiv

1970er Jahre:

- die (finanzielle) Verantwortung für die Familie lag bei den Männern;
- es gab viele kriegsversehrte Männer in der Umgebung;
- die Männer waren im Wirtshaus, die Frauen waren zu Hause;
- in den städtischen Schulen gab es meist Mädchenklassen, in den ländlichen Schulen waren die Klassen gemischt;
- großzügige Väter, strenge Mütter;

- Väter waren in der Freizeit der Kinder kaum vorhanden;
- Frauen durften nicht arbeiten gehen und kein eigenes Konto führen ohne Einwilligung des Mannes;
- Unterrichtsmaterial war stark in traditionellen Rollenklischees verhaftet;

1980er Jahre:

- die Mutter hat alles „geschupft“ und der Mann machte die Erwerbsarbeit;
- Mädchen durften noch immer nicht ministrieren, aber es gab Jungchar-Angebote für sie;
- das Bildungswesen war meist in Frauenhand, das Direktorenamt meist männlich besetzt;
- wenige Jobmöglichkeiten für Frauen;
- ältere Mädchen/Frauen in öffentlichen Bädern oft „oben ohne“ zu sehen;
- höhere Bildung war für Mädchen zwar möglich, aber wenn sie Kinder bekamen, waren Frauen wieder auf das Häusliche beschränkt;
- Männer durften keine Gefühle haben, mussten stark sein;
- in der Erziehung war „die Watsch’n“ üblich (z.B. Watsch’n vom Pfarrer);
- Buben hatten mehr Freiheiten, etwa bei der Hausarbeit;
- Pampers gab es nach Mädchen und Jungen differenziert;
- Unternehmensübergabe an Schwiegersöhne und nicht an Töchter;
- viele Mütter arbeiteten Teilzeit, diese Erwerbsarbeit war aber oft nicht sichtbar

1990er Jahre:

- ministrieren war für Mädchen möglich;
- Gewalt war territorial gesehen immer noch ein Thema;
- Umgang mit Technik war in Männerhand;
- bezogen auf Männer- und Frauenbilder waren auch schon andere Modelle möglich, z.B. der Vater war zu Hause, die Mutter war arbeiten;
- Väter waren nach wie vor viel unterwegs, hatten viel Arbeit;

5. Im nächsten Schritt wurde durchgezählt und es wurden altersmäßig gemischte Gruppen gebildet: Die Teilnehmenden sollten einander in diesen Gruppen ein eindrückliches Erlebnis zu Geschlechterrollen/Geschlechtergerechtigkeit in der Bildungs- und Kulturarbeit erzählen.

Statements im Plenum:

- der Quotenmann in Kursen (in Kursen meist ca. 80% Frauen, ca. 20% Männer);
- Rolle der Männer: der Spaßmacher, das Schlusslicht;
- Erkenntnis, dass es nicht nur um Geschlechterbinaritäten geht, sondern dass es auch innerhalb der Kategorien viele Facetten gibt, wie man gelesen werden kann;
- in landwirtschaftlichen Schulen haben sich Mädchen oft viel mehr außerhalb des Nötigen engagiert und mehr gearbeitet (Phänomen Hase vs. Igel);
- Buben brauchen nur Hakerl, Mädchen brauchen Sternderl;
- in der Vereinsarbeit unterscheiden sich die Rollen, je nachdem, wer im Vordergrund und wer im Hintergrund arbeitet bzw. Organisatorisches macht;
- Frage, wie Frauen sich emanzipieren können, in der Landwirtschaft, im Dorf, im Verein; hier gilt es, Strukturen für Frauen zu schaffen;
- im schulischen Kontext brauchen Mädchen oft länger, bis sie sich trauen etwas zu sagen; Buben melden sich einfach, auch wenn sie die Antwort nicht kennen;

Inspirierende Projekte und Initiativen – Runde 1

Mitarbeiter*innen der Ring-Mitgliedseinrichtungen und Vertreter*innen von Initiativen von außerhalb des Rings präsentierten ihre Projekte. An den **Marktplatzständen jedes Projekts** (30 Minuten) konnten sich die Teilnehmenden einen Überblick verschaffen und schließlich in Form eines Workshops (1 Stunde) einen näheren Einblick in *ein* Projekt erhalten.

Die Projekte von Runde 1:

- SToP – Stadtteile ohne Partnergewalt
- Die murauerInnen – Steiermark
- Erwachsenenschule Oberhofen-Pfaffenhofen – Tiroler Bildungsforum
- ÖBV Via Campesina Austria, Frauenarbeitskreis – arge region kultur

SToP – Stadtteile ohne Partnergewalt

Claudia Tischler



Jede dritte Frau erfährt – unabhängig von der Herkunft, dem beruflichen Hintergrund oder der sozialen Schicht – ab dem 15. Lebensjahr mindestens einmal im Leben Gewalt durch Männer. Besonders fällt dabei die Gewalt an älteren Frauen auf. Die Organisation SToP – Stadtteile ohne Partnergewalt setzt sich zum Ziel sowohl **betroffene Frauen zu schützen** als auch **Multiplikator*innen zu zivilcouragiertem Handeln** zu ermutigen. Laut Eurobarometer 2016 findet in Österreich immer noch ein (im Vergleich zum EU-Wert) durchschnittlich hoher Teil der Befragten, dass Frauen die Gewalt provozieren oder dass die Gewaltvorwürfe oft erfunden sind. SToP begegnet diesen und anderen Meinungen tagtäglich, dahinter stecken **patriarchale Strukturen als Nährboden für Partnergewalt und Mythen über Gewalt**.

Laut SToP sind Femizide nur die Spitze des Eisbergs, denn Gewalthandlungen müssen schon vorher gestoppt werden. Um dies zu erreichen, gibt es zirka **45 SToP-Koordinator*innen** an **30 Standorten** in ganz Österreich. Die Trägerschaft von SToP teilt sich auf den **Verein Österreichischer Frauenhäuser (AÖF)** und diverse Frauenhäuser, Frauenberatungszentren und Gewaltschutzstellen auf. Die Gesamtorganisation von SToP liegt beim AÖF.

Das SToP-Konzept wurde von **Dr.ⁱⁿ Sabine Stövesand** entwickelt und sieht **acht Handlungsschritte** vor. Grundsätzlich geht es um einen ganzheitlichen Ansatz, wo **Gemeinwesenarbeit mit Opferschutzarbeit verknüpft** wird. Gearbeitet wird beispielsweise mit Aktionen im öffentlichen Raum oder aktivierenden Gesprächen, um ein Zeichen zu setzen und auf das Thema zu sensibilisieren: mit Pop-up-Cafés in Parks zur **Enttabuisierung** des Themas, mit Sitzbänken/Wanderbänken mit Aufschriften, mit gehäkelten Rosen gegen Gewalt, aber auch mit Hof- oder Stiegenhausgesprächen.



Wichtig ist, dass **Nachbar*innen** nicht mehr wegschauen, sondern sich solidarisieren und **ermutigt** werden, „für den Moment“ intervenieren. Der sogenannte „**Bystander-Effekt**“ (Zuschauer-Effekt) besagt, dass Menschen umso weniger eingreifen, je mehr Menschen involviert sind bzw. bei einem Vorfall dabei sind. Umso relevanter ist daher, dass man reagiert, wenn Gewalt im öffentlichen Raum passiert.

In Veranstaltungen, wie zum Beispiel **Frauentischen** oder **Männertischen** wird Zivilcourage trainiert. Die Themen werden oft aus der Gruppe selbst generiert, immer wieder werden aber auch externe Expert*innen herangezogen. Eine Kampagne arbeitet zudem mit **Männergesichtern**, die sich gegen Gewalt aussprechen, um auf das Thema aufmerksam zu machen.

SToP legt den Fokus auch auf die **Jugendarbeit** und bietet **Mädchen- und Jugendworkshops in Schulen** an. Kinder und Jugendliche können nämlich oft Mitbetroffene von häuslicher Gewalt sein und es besteht ein großes Risiko, dass sich die Gewalthandlungen fortsetzen, wenn sie nicht aufgearbeitet werden. In **Frauenhäusern** (AFÖ – Autonome Frauenhäuser Österreichs) können sich Frauen beraten lassen und erkennen, dass sie nicht alleine sind.

Wie kann man im Sinne von SToP aktiv werden? Eine mögliche Interventionsmaßnahme bei Beobachtung von Gewalt ist die **paradoxe Intervention**. Dabei kann man beispielsweise zur betroffenen Wohnung gehen und nach Zucker fragen. Wenn möglich kann man hier zu zweit gehen und danach die Polizei rufen, die dann weitere Maßnahmen setzt. Jede Intervention ist ein **Baustein**, um Frauen herauszuholen, indem die **Gewalt unterbrochen** wird. Gefährder können dann in weiterer Folge weggewiesen werden.

Die Stadtteilarbeit beginnt häufig über **Aushänge in Stiegenhäusern**, mit denen ein nachbarschaftliches Gefühl entstehen soll. Auch in kleinen Gemeinden / Regionen gibt es Angebote von SToP und es gibt das Ziel die SToP-Gemeinwesenarbeit wachsen zu lassen. Es docken auch Menschen an, die nicht selbst betroffen sind, sondern die sich einfach interessieren und an Workshops mit Methoden des zivilcouragierten Handelns mitwirken wollen.



Weitere Informationen:

- *Projektpräsentation SToP – Stadtteile ohne Partnergewalt*

(s. *Swiss Transfer-Link in der Mailaussendung*)

- *Homepage: <https://stop-partnergewalt.at>*

murauerInnen
Gunilla Plank



An der Grenze zu Salzburg und Kärnten befindet sich der Bezirk Murau in einer ländlichen Gegend, die von der Referentin Gunilla Plank als „unbeeinflusst von urbanen Räumen“ beschrieben wurde und stark von **weiblicher Abwanderung** betroffen ist. Die Initiative murauerInnen setzt an dieser Stelle an und greift lokale Potenziale auf, indem sie **Frauen unterschiedlicher sozialer Milieus miteinander vernetzt**. Dadurch wird sichtbar, dass das öffentliche Rollenbild von Frauen sehr einschränkt und sozial reglementiert ist. Die Folge ist ein massiver „brain drain“, also die Abwanderung von Frauen – und mit ihnen der **Verlust ihres vielfältigen Wissens und ihrer Fähigkeiten**. Eine Entwicklung, die in Kauf genommen und der erstaunlicherweise verhältnismäßig wenig aktiv entgegengesetzt wird.

„Rollenklischees aufbrechen, Netzwerke schaffen und aktiv mitgestalten“: Die murauerInnen holen Frauen aus dem Bezirk Murau vor den Vorhang und machen ihre **Lebenswelten sichtbar**. Über das Vehikel „Kulturarbeit“ gelingt es, einen geschützten Raum für Austausch und Vernetzung zu schaffen und Frauen zu ermöglichen, ihre Wünsche und Potenziale anzusprechen.

Was als Projekt mit dem Call Frauen.Leben.Region im Jahr 2019 startete ging nun in eine Vereinsstruktur über. Dreimal jährlich finden **gemeinsame Brunches bei einer der Mitgliedsfrauen** zu Hause statt. Dabei wird sich über aufkommende Themen und Ideen für Veranstaltungen, Publikationen oder Projekte ausgetauscht und in Kleingruppen vernetzt. Das Netzwerk besteht aus 25–30 sowohl im Bezirk Murau wohnhaften Frauen als auch aus Zweit- oder Ausheimischen (50% der Frauen leben im Bezirk, viele pendeln) aus den unterschiedlichsten Sparten (Kunstschaffende, Lehrer*innen, Bäuerinnen etc.), mit einer insgesamt hohen Akademiker*innenquote.



Besonders hervorzuheben sei bei der Vereinsarbeit die Unterscheidung von „reaktiv oder proaktiv“ – Helfer*in oder Aktivist*in sein. Es müsse sich für eine Rolle bzw. Position entschieden werden, beides zugleich sei nicht möglich. Die murauerInnen sind **proaktiv-aktivistisch tätig**. Reaktiv bedeute, in einer Situation helfend zu reagieren, keine Zeit zu haben, sich etwas darüber Hinausgehendes zu überlegen, da andere Prioritäten bzw. Verantwortungen wie Kinder etc. im Vordergrund stünden. Reaktiv-helfend tätig zu sein werde allerdings gern gesehen. Sobald Frauen aktivistisch, fordernd oder provokant auftreten, wird die Situation schwieriger. Aus den vorhandenen Bedingungen ergeben sich zwei interne Kreise, da bspw. Bäuer*innen oft weniger Zeit, gleichzeitig aber auch mehr soziale Angriffsfläche hätten als jene, die pendeln. Das müsse berücksichtigt werden, bedeutet jedoch nicht weniger Relevanz oder Teilhabe an der Initiative.

In den letzten Jahren wurde viel darüber gesprochen, Dinge sichtbar zu machen. Jetzt steht im Fokus, ernst genommen zu werden. „**Wir müssen selber sprechen!**“. Dazu zählt, Berichte oder Medienbeiträge über die eigene Initiative und Tätigkeit selbst zu schreiben, anstatt schreiben zu lassen. Seit einigen Jahren findet zudem ein **intensiver Vertrauensaufbau** statt, mit Vorgesprächen mit Betroffenen (Frauen). Die „Bäuerinnenstube“ z.B. schaffte einen sicheren Raum, in dem die Erzählerinnen nicht in alte Rollen zurückfielen und ins offene Erzählen zum Thema Bäuerinnensterben kamen. Das Setting trug durch die Gestaltung dementsprechend bei: Im Hackschnitzelkeller, mit Heuballen und Bierbänken wurde aktiv eine klassische Vortragssituation mit Sesselkreis, Präsentation und Folien vermieden und somit ein vertrauter, intimer Rahmen geschaffen.

Die Öffentlichkeitsarbeit basiert auf Beiträgen in den sozialen Medien, wie Facebook oder Instagram. Zuletzt wurde zudem die erste Ausgabe des Magazins der murauerInnen mit dem Titel „7“ veröffentlicht (<https://jungmeier.or.at/veroeffentlichungen/112-7-magazin>), mit „Beiträgen von Autor*innen über das **Leben am Land**, über **Tabuthemen** und Aspekte, die oft übersehen oder unter den Tisch gekehrt werden“. In den Projekten wird vor allem mit künstlerischen Elementen, **Kultur & Storytelling** gearbeitet. Einer der wichtigsten Aspekte sei dabei **Humor**. Durch das **Ventil der Ironie, des Sarkasmus**, der überspitzen Darstellung gewisser Rollenbilder werden Menschen zum Nachdenken gebracht und auf einer sehr persönlichen Ebene abgeholt. Beispielsweise durch ein Posting auf Facebook, um den mental load von Frauen nach traditioneller Rollenteilung beim Osterfest plakativ darzustellen.

Neben Zustimmung brachte dies aber auch **harte Phasen mit Angriffen** mit sich, in denen dazu gedrängt wurde, leiser zu treten. Die murauerInnen waren sich jedoch



einig: „Scheißen wir uns nix, wir machen weiter.“ Daraus entstanden **Sticker mit der Aufschrift „Scheiß di nix“**, um ein Zeichen in der Region zu setzen, dass sie ihre Tätigkeiten noch lange nicht beenden werden. Passend dazu begann die Vorstellung bei der Ringtagung durch die Referentin Gunilla Plank, seit 2021 Obfrau des Vereins murauerInnen, mit einem Speeddating und drei besonderen Fragen, die genau darauf einstimmen sollten: Wann habe ich mich das letzte Mal „nix geschissen“? Wo würde ich mich gern nix scheißen? Was bräuchte es dazu?

In der Diskussion der Projektvorstellung wurde die teils provokative, provozierende Arbeitsweise auch in Frage gestellt – wie viele Menschen erreiche ich damit wirklich? Muss ich mich über andere Bevölkerungsgruppen lustig machen, um damit die Last der anderen darzustellen? Funktioniert diese Arbeitsweise in allen Bundesländern, mit allen Fördergebern, in allen Orten oder gibt es Initiativen und Projekte, die weniger Spielraum und mehr Einschränkungen erfahren? Wie werden die Menschen im Bezirk Murau abgeholt, um mitzumachen, wie werden sie eingebunden, wie können sie unterstützen und wie stark fällt diese Unterstützung aus? Ein schwieriges Thema sei die **soziale Verurteilung** bzw. **Kontrolle**, ein Bürgermeister, der laut einer geschilderten Erfahrung der murauerInnen nicht wollte, dass ein bestimmtes Event stattfindet bzw. die Initiative tätig werde, setzte sich in ein Café, um zu beobachten, wer beim Event teilnimmt. Durch die murauerInnen sei **mehr Demokratie jedenfalls lebbar** geworden, durch das gegenseitige Stärken habe sich viel verändert.

Das Steirische Volksbildungswerk führte 2022 im Bezirk Murau das Pilotprojekt Frauen Region Ehrenamt mit Partner*innen in der Region durch – u.a. den murauerInnen. Das Projekt, das untersuchte, wie ein Engagement im Verein die Gleichstellung fördern kann, wurde im Dezember 2023 mit dem **Staatspreis für Freiwilliges Engagement** ausgezeichnet.

»» *Weitere Informationen:*

– *Projektpräsentation „Die murauerInnen“*

(s. *Swiss Transfer-Link in der Mailaussendung*)

– *Homepage: <https://volksbildung.at/netzwerke-fuer-frauen-in-murau>*

Erwachsenenschule Oberhofen-Pfaffenhofen
Eva Klug, Christoph Klug
(Tiroler Bildungsforum, RING)



Oberhofen.Pfaffenhofen



Eva und Christoph Klug leiten seit zehn Jahren die **Erwachsenenschule Oberhofen-Pfaffenhofen** – gemeinsam mit einem **ehrenamtlichen Team** aus vier Frauen und einem Mann. Eva Klug ist beruflich in einem Schülerinnenheim tätig. Sie ist mit vielen Männern aufgewachsen und hat erst später entdeckt, dass Frauen eine eigene Sprache haben. Christoph Klug kommt aus einem patriarchalen Haushalt in Oberösterreich und hat in der dortigen Sozialisation kein männliches Rollenbild erfahren. Erst in Tirol wurde er mit neuen Rollenbildern konfrontiert und hat ein Bewusstsein dafür entwickelt.

Das erste Ziel ihrer Erwachsenenenschule war für Eva und Christoph, eine **Gemeinsamkeit** und **Zusammenarbeit zwischen den beiden Dörfern** zu erwirken und einen gemeindeübergreifende Begegnungsort zu schaffen. Es hat aber fast zehn Jahre gedauert, bis sie sich als Verein etabliert haben und ein stabiles Interesse der Bewohner*innen gegeben ist.

2023 wurden 58 Kurse aus den unterschiedlichsten Sparten veranstaltet, von Gesundheits- und Bewegungskursen über Saatgutvermehrung für zuhause bis zu Sensenmähen oder Bier-Tasting. Allerdings sind 95% der Teilnehmer*innen Frauen. Das gab zu denken. Was sind die Gründe dafür, dass Männer das Angebot nicht annehmen? Wollen sie womöglich nicht gern einen Kurs besuchen, in dem mehrheitlich Frauen anwesend sind? Fühlen sie sich nicht angesprochen?

So entstand die Idee, einen **Fitnesskurs als „Men only“** zu bewerben, d.h. die Hemmnisse durch **Exklusivität** zu beseitigen. Die Idee war ein Wagnis, zeigte aber Erfolg. Der Kurs war sofort ausgebucht und die Teilnehmer kamen auch aus beiden Gemeinden, aus Oberhofen und Pfaffenhofen. Im darauffolgenden Semester

meldeten sich Männer bereits für gemischte Kurse an, teilweise mit ihren Partnerinnen. Das **positive Erleben** von Sport und das Zusammenwachsen in einer reinen Männerrunde hat also offensichtlich dazu beigetragen, dass die **Hemmnisse überwunden** wurden. Zuvor gab es für Männer im Sportbereich nur Tennis und Fußball im Dorf, wobei beides mit starkem Alkoholkonsum verbunden ist. Aktuell wird mit dem „Men only“-Kurs pausiert, weil es dazwischen auch immer wieder Zeit für Werbung braucht. Es ist aber geplant, den Kurs wieder anzubieten.

Conclusio: Rollenbilder werden aufgeweicht, indem man sie anspricht, denn gerade in ländlichen Gemeinden wirken noch sehr traditionelle Rollenbilder. **Exklusive Projekte** können mittelfristig **inklusiv** wirken. Man könnte dasselbe auch für andere Gruppen machen, z.B. exklusiv für Menschen mit Migrationshintergrund (bspw. Gymnastik für muslimische Frauen) oder generell auch Kurse für Frauen zu Themen, die eher „männlich“ besetzt sind, wie z.B. Fahrrad reparieren oder Schneeketten anlegen.

Eine allgemeine Erfolgsbedingung für gemeinwesenorientierte Bildungsangebote ist, nahe an der Basis zu sein und sich **laufend Rückmeldung von den Zielgruppen zu holen**. Außerdem empfiehlt es sich, Referent*innen vor Ort zu suchen, denn es ist ein Schlüssel zum Erfolg, die Menschen im Dorf zu aktivieren, die bereits ehrenamtlich tätig sind. Eva und Christoph Klug arbeiten daher auch mit den anderen Vereinen zusammen, der „Men only“-Kurs wurde beispielsweise auch im Tennisverein und im Fußballverein beworben.

»» **Weitere Informationen:**

- *Projektpräsentation „Erwachsenenschule Oberhofen-Pfaffenhofen“*
(s. Swiss Transfer-Link in der Mailaussendung)
- Homepage: <https://erwachsenenschulen.at/oberhofen-pfaffenhofen>

ÖBV Via Campesina, Frauenarbeitskreis
Maria Vogt, Ulrike Stadler
(arge region kultur, RING)



Maria Vogt von der ÖBV Via Campesina (Österreichische Berg- und Kleinbäuer*innenvereinigung) berichtet vom **selbstorganisierten Protest der Bäuerinnen** beim Forum Alpbach 2017 und vom **Bäuerinnenmanifest**, mit dem auf die unsichtbare Arbeit der Bäuerinnen, die auch nicht im Bruttosozialprodukt auftaucht, aufmerksam gemacht wurde. An den damaligen Landwirtschaftsminister Rupprechter wurden Forderungen übergeben: für **eine andere Agrarpolitik für kleine Betriebe und Frauenrechte**, für nachhaltige Bildungsangebote etc. Die schwierige Situation der Bergbäuerinnen wurde dargestellt, da insbesondere für Kleinbetriebe die Strategie des „Wachsen oder Weichen“ der Hauptzwang bleibt. Der Protest wurde unterbunden, es gab jedoch viel **Medienecho**. „La Via Campesina“ bedeutet **der bäuerliche Weg**. Mit weltweit ca. 300 Mio. Mitgliedern ist „La Via Campesina“ eine weltweite Struktur der landwirtschaftlichen Arbeitsteilung.

Unter dem Titel **„Hunger macht Profite“** wurden kritische Filme als Vorspann gezeigt. Die Botschaft: Wenn Frauen sich was trauen, kommt was raus! Erfolgreich war auch die Kabarettgruppe **„Miststücke“** (<https://www.viacampesina.at/aktiv-werden/kabarett-miststuecke>), die humorvoll die Betroffenheit der Bäuerinnen auf die Bühne bringt.

Die ÖBV wurde vor 50 Jahren von 23 Bauern und einer Bäuerin gegründet und bezieht sich u.a. auf **Paulo Freires „Pädagogik der Unterdrückten“**. Es ist ein Ansatz „von unten“: *mit* und nicht *für* Kleinbäuer*innen. Seit Ende der 1970er gibt es den **ÖBV Frauenarbeitskreis** mit regelmäßigen Treffen, Jahresplanung, visionärer Phase, Wanderungen, Aktionismus, Zeitungsausgabe, Kabarett, alles von den Bäuerinnen getragen. Viele Bäuerinnen moderieren, bereiten vor, präsentieren, werden

nicht bespielt, sondern **spielen die Hauptrolle**. Entscheidend sind **Humor und Freude**. Das Konzept ist das einer „Bildungsspirale“ nach oben:

1. Abstand vom Alltag
2. Zusammenhänge sehen, dahinter schauen
3. umdenken, weiterdenken, weiterentwickeln
4. eigene Kräfte und Ressourcen
5. sich zusammenschließen und solidarisieren
6. gemeinsam etwas und sich verändern

Maria Vogt erwähnt, dass es einen Männerarbeitskreis gegeben hat, wo es auch um die Rollen von Männern ging und nicht nur um Wirtschaftsthemen. Es geht um eine **ganzheitliche Bildung für Bauch, Herz und Kopf** (Beispiele für Veranstaltungen der ÖBV Via Campesina finden sich in der Präsentation).

Ulrike Stadler berichtet aus ihrer **Regionalgruppe Mühlviertel Mitte**, einer – im Unterschied zum Frauenkreis – gemischten Gruppe. Es werden Stammtische veranstaltet, die Beschäftigung reicht von technischen Dingen bis zum „Hunger macht Profite“-Film.

Aktuell beschäftigt die Mitglieder von Via Campesina in Österreich: **Was ist Sorge heute?** Sorge um Natur, Boden, Nahrung, Wasser, solidarisches Wirtschaften und solidarisches Kämpfen. Im Lockdown gab es Interviews und kleine Videos bspw. zur Agrarpolitik oder zur Zukunft; einmal im Jahr gibt es eine reine Frauenzeitung. Trotz der herausfordernden Arbeit gab es auch einige **Erfolge**: 1992 wurde eine **eigene Pension für Bäuerinnen** eingeführt (ca. 600 €). Ein Diskussionspapier zum Thema „Soziale Absicherung“ macht auf junge Frauen aufmerksam, die zwar mitarbeiten, aber übrigbleiben. In Form einer Videoaktion wird Medienarbeit für **sorgende Agrarpolitik** gemacht, kleinbäuerlich und feministisch. Dabei geht es nicht nur um Frauen, sondern um einen anderen Fokus auf Arbeit und Sorgearbeit.

Kleinbauern und -bäuerinnen haben ein ähnlich **niedriges Pensions-/Förderungs-Niveau** wie Frauen allgemein. Alternative Höfe und Wiedereinstiege sind ein großes Thema. Viele haben keine Nachfolge, so wachsen die großen Betriebe durch die Übernahme der kleinen. Immer mehr Bauern und Bäuerinnen arbeiten und leben, um sich wohler zu fühlen und keine patriarchalen Strukturen zu reproduzieren. Die „Perspektive Landwirtschaft“ als Plattform bringt Höfe mit jungen Leuten zusammen.



Auf die Frage, wie die Kooperation mit den Bundeslandwirtschaftskammern sei, gab es die Antwort: Es hängt an einzelnen Menschen, die sich nicht strikt an die Vorgaben halten. Es gibt eine **Kooperation mit Bio Austria**, es braucht aber viele Voraussetzungen für mehr Freiräume am Hof. Im Wettbewerb mit großen Betrieben gibt es kaum eine Chance, es müssen andere Möglichkeiten gefunden werden, um zu überleben. Besonders die regionalen Kreisläufe und der direkte Kontakt mit den Endverbrauchenden, kurze Wege und gestiegenes Bewusstsein für ethischen Konsum seien positive Aspekte einer gewachsenen Sensibilität auch gerade bei Jüngeren.

Neben der Kritik am Bestehenden gibt es eine **Reihe von Ideen** dazu, wie es weitergeht: So gibt es bspw. alternative Möglichkeiten der regionalen Versorgung (Gemüseboxen) oder Quereinstiege durch junge Menschen, die ein anderes Bewusstsein für neue Kreisläufe haben. Probleme müssen besprochen werden, es braucht eine solidarische Landwirtschaft, Arbeits- und Verantwortungsteilung und Bildungsangebote zu Ernährungs- und Profitkreisläufen.

»» **Weitere Informationen:**

- *Projektpräsentation „ÖBV Via Campesina, Frauenarbeitskreis“*
(s. *Swiss Transfer-Link in der Mailaussendung*)
- *Homepage: <https://www.viacampesina.at>*

Bewegte Reflexion: Was erscheint uns wichtig und spannend?

Bei der bewegten Reflexion sollten sich die Teilnehmenden nach Anleitung von Katharina Novy nacheinander in **drei verschiedenen Ecken des Raumes** aufstellen und sich **in Stille diese drei Fragen** stellen:

1. Was hat mich inspiriert, Lust gemacht, neue Blicke eröffnet?
2. Was hat mich irritiert, was erscheint mir fraglich?
3. Was ist aus den präsentierten Projekten für den Ring interessant? Wo könnten wir im Ring mehr hinschauen, tätig werden?

Statements im Plenum:

- Die Arbeit in den Bildungswerken geht uns bestimmt nicht aus. Die Projektpräsentationen zeigen, dass viele Kooperationen möglich wären.
- Die Projekte zeigen die Wirkmacht der Sprache: Wie wird im Zusammenhang mit Frauen formuliert? Eher aktiv oder eher passiv?
- Es ist wichtig, gegen Gewalt einzutreten und zu sensibilisieren, sowohl im ländlichen als auch im städtischen Raum.
- Manchmal ist es sinnvoll, etwas *exklusiv* für eine bestimmte Gruppe zu machen (z.B. Veranstaltungen nur für Männer), bevor ein Angebot *inklusiv* genutzt werden kann.
- Bei der Bewerbung ist es wichtig, unsere Bildsprache zu reflektieren: Wie treten wir auf, wie zeigen wir uns?
- Unser Wirtschaftssystem und unser politisches System sind männlich geprägt: Wie können Frauen darin auftreten und aktiv werden, ohne das patriarchale System weiter zu stützen?
- Frauennetzwerke: Wann braucht es vielleicht mehr Konflikt, mehr proaktives (vs. reaktives) Handeln?

Bewegt verspielt in den Abend

Margarete Ringler und Thomas Garber vom Tiroler Bildungsforum rundeten den ersten Tagungsteil mit einem **bewegten Abendprogramm** mit anspruchsvollem integrierten Bildungsquiz ab.





»» **Weitere Informationen:**

– *Präsentation des Abendprogramms (s. Swiss Transfer-Link in der Mailausendung)*

Samstag, 6. April 2024

Verknüpfungen und Perspektiven zum Tagungsthema

Der zweite Tagungstag begann mit einem **Vortrag von Katharina Novy**. Ausgehend von den Präsentationen und Diskussionen an Tag 1 präsentierte sie „Verknüpfungen und Perspektiven: hilfreiche theoretische Blicke“. Die Tagungsteilnehmer*innen erhielten **Theorie-Angebote**, die es ermöglichen, das Thema unter neuen Perspektiven zu reflektieren. Im Folgenden findet sich eine grobe Übersicht.

Sprache & Gender

Sprache gestaltet Wirklichkeit, d.h. es entstehen **Bilder im Kopf**, je nachdem, wie wir etwas formulieren. Die Aussage „100 Lehrer demonstrieren“ suggeriert nicht, dass es sich um 99 Frauen und einen Mann handelt. Um die teils heftigen Diskussionen über das Für und Wider von Gendersprache (und anderen Themen) zu analysieren, gibt es das hilfreiche Konzept von „**Triggerpunkten**“ (anstatt von Spaltung zu sprechen).

Rhetorische Modernisierung (Angelika Wetterer)

Heute befinden wir uns stark in einem Diskurs, der auf Gleichheit zwischen Männern und Frauen ausgerichtet ist. Dennoch bleibt **Ungleichheit eine Realität** (Stichwort: Gender Pay Gap). Oft wird Ungleichheit **mit individuellen Entscheidungen / bewusster Wahl** argumentiert: „Ich bin zu Hause bei den Kindern geblieben, weil es meine persönliche Entscheidung war“, „weil mein Mann mehr verdient“.

Geschlechterverhältnisse werden insbesondere dann bewahrt, wenn Paare zusammenziehen oder Kinder bekommen. Oft heißt es, Frauen seien selbst schuld, weil sie diese oder jene Partnerwahl getroffen haben oder am Arbeitsmarkt eingeschränkte Möglichkeiten vorfinden. Dass das eigentliche **Problem die gesellschaftliche Einbettung** ist, wird oft nicht berücksichtigt.

„Männlichkeit“ thematisieren / hegemoniale Männlichkeit

Bei der Auseinandersetzung mit Geschlechterverhältnissen wird oft mehr die Weiblichkeit in den Blick genommen: bspw. Frauen sollten sich mehr für Technik interessieren. Es ist aber auch wichtig, die **vorherrschende Männlichkeit in den Blick** zu nehmen und zu schauen, was von Männern in der Gesellschaft erwartet wird. Oft erkennt man, dass auch Männer unter dieser Art der Männlichkeit leiden (nicht verletzlich sein, männliche Attribute ...). Oft ist die Abwertung der Weiblichkeit ein Teil dessen, wie Männlichkeit verstanden wird. In der **feministischen Männerarbeit** wird das in den Blick genommen, was sonst keinen Platz hat, wie etwa das Bedürfnis nach Nähe oder der Wunsch, sich an Care Arbeit zu beteiligen.

Die **hegemoniale Männlichkeit** ist die derzeitige Antwort auf das Legitimationsproblem des Patriarchats. D.h. diese vorherrschende Art der Männlichkeit hat mit Machtverhältnissen zu tun und hält das Patriarchat aufrecht. Ein Merkmal dieser Männlichkeit ist bspw., dass es in der Praxis meist eine Partnerin gibt, die einem den Rücken freihält. Darüber hinaus gibt es noch **weitere Formen der Männlichkeit**, wie z.B. die Komplizenhafte Männlichkeit (jene Männer, die die hegemoniale Männlichkeit nicht gutheißen, aber indirekt unterstützen), die Untergeordnete Männlichkeit (jene Männer, die „Schwächen“ haben) und die Marginalisierte Männlichkeit (jene Männer, die einer „sozial untergeordneten“ Gruppe angehören) (Unterscheidung von Roewyn Connell).

Im Konzept der hegemonialen Männlichkeit geht es um **Macht und Patriarchat**. Männer profitieren von einer patriarchal gestalteten Gesellschaft (z.B. Väter in Karenz können dennoch für eine Beförderung vorgeschlagen werden, weil sie nach der Karenz (sehr wahrscheinlich) wieder voll beruflich tätig sein können).



Care-Debatte

In unserer Gesellschaft zeigt sich eine ungleiche Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit. Care-Arbeit wird oft abgewertet, nicht nur die Care-Arbeit in Familien, sondern auch die Care-Arbeit in Vereinen (wo z.B. für das leibliche Wohl meist von Frauen gesorgt wird). In der Klimadebatte zeigen sich **unterschiedliche Zugänge zwischen Männern und Frauen**: Weg von „Macht euch die Erde untertan“ hin zu „Sorge für die Welt und für nachfolgende Generationen“. Wie können **Männer in der Care-Debatte einen Platz finden?**

Gleichheit – Differenz – Dekonstruktion

Diese drei Ansätze gibt es in der Genderdebatte und sie besagen, dass man Differenzkategorien **zugleich wahrnehmen und nicht wahrnehmen** sollte (Zitat von Pat Parker: „Vergiss, dass ich schwarz bin, und vergiss nie, dass ich schwarz bin.“). D.h. wir müssen immer auch die Geschichte einer Differenzkategorie sehen. Würde man nur auf Gleichheit schauen, negiert man reale Ungleichheiten. In diesem **Spannungsfeld** zwischen Verhindern und Ermöglichen von Geschlechter(un)gerechtigkeit bewegen wir uns in der Praxis.

Die **Einteilung in „männlich“ und „weiblich“** ist historisch gewachsen und nicht „natürlich“ gegeben (etwa bei Kindermode, Kinderspielzeug und Ähnlichem deutlich zu erkennen, dass es diese Einteilung gibt). Diese Zuschreibungen passen aber nicht und es ist wichtig, sich nicht in diese Kategorien einordnen zu lassen.

Murmelgruppen zur Frage:

Inwiefern sind die erläuterten Blickweisen hilfreich für die Praxis? Ist damit etwas (neu) zu erkennen? Was fällt uns in Bezug zur eigenen Praxis ein?

Statements im Plenum:

- Es gibt oft sprachliche Differenzen: Es gibt das „Mädchen für alles“ oder „die Perle“, aber keine männliche Entsprechung. Ggf. könnte der „Hiwi“ (Hilfswilige) oder der „guade Lodsch“ das männliche Pendant sein. In jedem Fall sollte man die Person aus ihrer Position heraus befragen, ob eine derartige Beschreibung für sie überhaupt in Ordnung ist.
- Manchmal hat man das Gefühl, dass unterschiedliche Geschlechterrollen bei jüngeren Menschen oft kein Thema mehr sind, weil hier schon mehr Gleichberechtigung gelebt wird.



- Stichwort Männer und Sorgearbeit: Wie verpackt man diese Themen, damit Männer sich in Bezug auf diese Aufgaben / Problematik angesprochen fühlen?
- Frauen in der Politik: Die Politik hat eine Grundstruktur, in der weibliche Lebensentwürfe oft keinen Platz haben. Das Thema „Frauen in der Politik“ ist gerade im ländlichen Raum sehr schwer umzusetzen (man ist zwar nahe dran, kann mitunter aber doch wenig mitgestalten).
- „Men only“ in Bildungsveranstaltungen kann auch bedrohlich wirken, wenn etwa in reinen Männergruppen feministische Männer auf traditionelle Männer stoßen (weil Männer ≠ Männer). Gerade in heterogenen Männergruppen ist die Gestaltung der Moderation sehr wichtig.
- Wichtig wäre, in der (journalistischen) Öffentlichkeit mehr positive Bilder davon zu präsentieren, wo und inwiefern Geschlechterrollen anders gelebt werden.

»» **Weitere Informationen:**

- *Vortragsfolien* (s. Swiss Transfer-Link in der Mailaussendung)

- *Literaturempfehlungen*

<https://padlet.com/katharinanovy/artikel-zu-gendertemen-und-erwachsenenbildung-a5gayezx2avuqzo1>

- *Homepage*: <https://www.katharinanovy.at/>

Inspirierende Projekte und Initiativen – Runde 2

Mitarbeiter*innen der Ring-Mitgliedseinrichtungen und Vertreter*innen von Initiativen von außerhalb des Rings präsentierten ihre Projekte. An den **Marktplatzständen jedes Projekts** (30 Minuten) konnten sich die Teilnehmenden einen Überblick verschaffen und schließlich in Form eines Workshops (1 Stunde) einen näheren Einblick in *ein* Projekt erhalten.

Die Projekte von Runde 2:

- Frauenmuseum Hittisau – Vorarlberg
- Frauen am Land – BhW Niederösterreich
- An den Ufern der Drau – Kärntner Bildungswerk
- Mannsbilder – Tirol

Frauenmuseum Hittisau

Stefania Pitscheider-Soraperra



Das Frauenmuseum Hittisau ist weltweit das **einzige Museum** zum Thema **Frauengeschichte, das auch im ländlichen Raum** situiert ist. Es bietet zahlreiche wechselnde Ausstellungen an, aktuell wird die Ausstellung „Blitzblank! Vom Putzen – innen, außen, überall“ gezeigt. Das Museum ist im selben Gebäude wie die Feuerwehr untergebracht. Gegründet wurde es **vor 24 Jahren**. Die Gemeinde hatte das Haus gebaut und es hieß, man wolle kein weiteres Heimatmuseum in diesem Gebäude errichten. Die frühere Leiterin des Museums reichte **damals ihr Konzept eines Frauenmuseums** ein, das schließlich angenommen und umgesetzt wurde.

Das Museum will **feministische Kulturarbeit** leisten, was im ländlichen Raum oft sehr herausfordernd ist. Neben guten Jobs und Mobilität brauchen Frauen auch kulturelle und politische **Teilhabe** und **Sichtbarkeit** für ihren Anteil an der Geschichte. In den Schulbüchern wird Geschichte aber immer wieder sehr eindimensional vermittelt. Museen sind Orte der Geschichtsaufbewahrung und – deutung, und gerade im Frauenmuseum Hittisau besteht die Möglichkeit, auf die **Vieldimensionalität** und **Vielstimmigkeit** der Geschichte besser einzugehen.

Das Frauenmuseum finanziert sich durch Gemeinde, Land, Bund, EU-Projekte, Eintritte und Sponsoring. Im Vorjahr wurden **288 Führungen** von weiblichen Kulturvermittlerinnen umgesetzt, 16.000 Menschen besuchten im Vorjahr das Museum. 35% der Besucher*innen sind männlich; ein Drittel der Besucher*innen kommt aus Vorarlberg, der Großteil sind Tourist*innen. Es gibt aber auch spezielle Angebote für Kinder und Familien.

Die Gruppe der **Kulturvermittlerinnen** im Museum ist sehr divers im Hinblick auf Alter und Herkunft und heterogen im Hinblick auf den beruflichen Background: von 18 bis 67 Jahren, vom Studium der Gender Studies bis hin zur Bäuerin. Die

Kulturvermittlerinnen leisten **bewusst bezahlte Arbeit** (kein Ehrenamt). Bei der Einstellung der Kulturvermittlerin wird lediglich die Frage gestellt: „Bist du bereit, dich mit dem, was du mitbringst, auseinanderzusetzen?“ Derzeit arbeiten 28 Kulturvermittlerinnen mit.

Das Ausstellungsprogramm des Frauenmuseums wird nicht autoritär kuratiert, sondern durch ein **partizipatorisches Konzept**, wo Menschen mitgestalten können, bspw. in Open Spaces, Erzählcafés, Symposien und Workshops. Bei Open Spaces oder Tagungen des Museums können durchaus zwischen 80 und 100 Menschen teilnehmen, unter ihnen auch Fachleute und Expert*innen der Museumsarbeit und Geschichte. Dadurch wird die **Vielstimmigkeit** des Museumskonzepts gewährleistet.

Es geht darum, **Objekte zum Sprechen** zu bringen und sie eine (die) Geschichte erzählen zu lassen. Bei den Ausstellungen wird oft auch versucht, einen **regionalen Bezug** herzustellen (z.B. bei Hilda Monte). Kunst spielt immer eine große Rolle im Museum, der Blick von Künstler*innen macht nochmals andere Türen auf, um die Geschichte zu verstehen.

Beispiele für Ausstellungen:

- Feste. Kämpfe. 100 Jahre Frauentag
- Wege nach Ravensbrück
- Die tollkühnen Frauen
- Adelheid Gnaiger. Die erste Architektin Vorarlbergs
- Gestickte Moral: Ausstellung über Spruchbilder (z.B. „Guck nicht ins Häferl, lieber Mann. Die Küche geht dich gar nichts an.“)
- Ich, am Gipfel. Eine Frauenalpingeschichte
- Maasai Baumeisterinnen aus Ololosokwan
- Sie meinen es politisch! 100 Jahre Frauenwahlrecht
- pflege das leben. Betreuung * Pflege * Sorgeskultur
- geburtskultur. vom gebären und geboren werden (hier wurden ideologische Aspekte der Geburt aufgegriffen)
- Verfolgt. Verlobt. Verheiratet. Rettende Ehen jüdischer Frauen im Exil
- Zwischen den Welten. Geboren 1915 – 1935. Frauen erzählen
- Blitzblank! Vom Putzen – innen, außen, überall

»» Weitere Informationen:

- Projektpräsentation „Frauenmuseum Hittisau“
(s. Swiss Transfer-Link in der Mailaussendung)
- Homepage: <https://www.frauenmuseum.at>

Frauen am Land
Tatjana Nikitsch
(BhW Niederösterreich, RING)



Tatjana Nikitsch, Bildungswerkleiterin im BhW Markt Piesting, stellt ihre Arbeit vor, mit dem zentralen Anliegen, Frauen jeden Alters, jeder sozialer Schicht und jeder regionalen Herkunft anzusprechen und zu **empowern**. Sie fokussiert auf **alle Frauen am Land**, die eine **heterogene Gruppe** und nicht nur Bäuerinnen sind. Diese Gruppe ist schwer zu fassen, auch in den verschiedenen Lebensabschnitten, weil sie als Gruppe im engen Sinn nicht existiert, sondern es viele Bewegungen und Transformationen ihrer Zusammensetzung gibt: durch Umzug, Weiterbildung oder auch durch regionale Besonderheiten. Im ländlichen Raum ist es generell schwieriger, an Bildung und Wissen heranzukommen. Die Wege sind weiter, Vorträge sind anders aufbereitet. Es geht darum, Wissen zu erwerben und etwas zu lernen, etwas Stärkendes zu erfahren und die **Frauen und ihre Leistungen in den Mittelpunkt** der Bildungsarbeit zu stellen.

Weibliche Arbeit ist in der familiären und öffentlichen Wahrnehmung **wenig sichtbar**. Es wollen aber auch nicht alle sichtbar werden. Dennoch soll ihre Arbeit angemessen entlohnt und wertgeschätzt werden. Ein **wichtiges Vorbild** für Tatjana Nikitsch ist die Journalistin Trautl Brandstaller. Der öffentliche Raum und alle weiteren Bedingungen sind im „weiblichen Blick“ anders, weil Frauen andere Aufgaben zugeteilt werden.



Die **Ausgangslage** 2010 war: Tatjana Nikitsch hat das örtliche Bildungswerk in Markt Piesting übernommen, mit vielen guten Bildungsthemen (Gymnastik, Kinderbasteln), aber ohne Angebote aus Wissenschaft, Politik, Technik etc. Es ging um eine Weiterentwicklung des Angebots in Richtung berufliche Bildung und Persönlichkeitsbildung. **Neue Bildungsformate** entstanden als One Woman-Show, auch neue Inhalte mit **vielen Kooperationen**. Da tauchten sofort Fragen auf: Wie kann man in der Bildungsarbeit **Expertinnenwissen** nutzen, in welchem Raum, in welchem Setting? **Niederschwelligkeit** und Nutzen von Ressourcen vor Ort war hier der Schlüssel.

Wichtig für Angebote der Initiative „Frauen am Land“ ist es, dass diese in der **vertrauten Umgebung** stattfinden und dass man **direkte Zugänge** hat. Bei keiner der Veranstaltungen brauchte es Vorkenntnisse. Im Rahmen eines LEADER-Projekts der Region Niederösterreich Süd fanden spezielle Workshops für Frauen („Frauen – Managerinnen des Alltags“) an besonderen regionalen Veranstaltungsorten statt. Es wurde versucht, die Themen **an passende Orte anzubinden** (z.B. bei der Gemeindeverwaltung). Bei den Angeboten gab es einen starken Fokus auf finanzielle Bildung und den Umgang mit Geld.

Frauentagungen im Piestingtal stellten das **weibliche Wirtschaften** und **Vernetzung von Frauen am Land** in den Mittelpunkt; die erarbeitete Themenpalette war sehr breit (Jodelworkshops, Podiumsgespräche, Kabaretts, Workshops zu Wirtschaftsthemen ...). Im Einsatz ist auch eine **Wanderausstellung** zum Thema „100 Jahre **Frauenwahlrecht**“, bestehend aus zahlreichen History-Rollups. Diese können im Gemeindeamt oder an Schulen aufgestellt werden und sind bisher schon von Wiener Neustadt bis nach Vorarlberg gewandert.

Ein wichtiges Format ist auch die Veranstaltung „**Pionierinnen unserer Gemeinde**“ in Kombination mit der Wanderausstellung zum Frauenwahlrecht, gefördert von der LEADER-Region NÖ Süd, bei der Frauen und ihre Leistungen vor den Vorhang geholt werden. Diese Veranstaltungen erhielten auch mediale Aufmerksamkeit. Im Herbst 2024 gibt es einen weiteren Vortrag der Initiative Frauen am Land zum Thema „**30 Jahre 1. Österreichische Frauenexpedition**“ auf den 8.000 m hohen Shisha Pangma (Vortrag des Österreichischen Alpenvereins mit Gertrude Reinisch-Indrich und Christine Eberl).

Es zeigt sich, dass zum Thema „Frauen am Land“ zwar vieles brach liegt, dass es aber hilft, **neugierig** zu bleiben und **verschiedene Gestaltungsmöglichkeiten** zu nutzen. „Von außen“ zu kommen, wie es bei Tatjana Nikitsch der Fall war/ist, kann ein Vorteil sein, auch wenn es keine Bedingung ist. Außerdem sind Selbstbefragung

und die eigene Kooperationsbereitschaft sehr wichtig: Was ist **mein Bezug** zu hier?
Dazu ist es wichtig, **sich selbst auf die Spur zu kommen**.

- »» **Weitere Informationen:**
- *Projektpräsentation „Frauen am Land“*
(s. *Swiss Transfer-Link in der Mailaussendung*)
- *Homepage: <http://frauenamland.at>*

An den Ufern der Drau
Michael Aichholzer
(Kärntner Bildungswerk, RING)

**Kärntner
Bildungswerk** 
Partner für Bildung & Kultur



Das Projekt „An den Ufern der Drau“ fand im Jahr 2020 im Rahmen des Schwerpunktjahres „CARINTHija 2020“ statt. Anlass war das 100-jährige Jubiläum der **Volksabstimmung** am 10.10.1920, ein Jubiläumsjahr mit viel Öffentlichkeit – und viel Brisanz. Im Zuge eines Calls wurden Institutionen eingeladen, sich mit Perspektiven für die Region zu beschäftigen (Fokus: die zweisprachigen Gebiete Völkermarkt und Klagenfurt Land). Insgesamt wurden 93 Projekte eingereicht, im Rückblick zu viele für das Publikum. Schwerpunkte waren: Identität und Erinnerungskultur.

Im Projekt „An den Ufern der Drau“ wurde die **Erinnerungskultur aus drei Perspektiven betrachtet**: Kulturvereine, Frauen, Jugendliche. Die Drau stand dabei als Symbol u.a. für gemeinschaftliche Erfahrungen, technische Neuerungen, die Grenze und die Rückeroberung durch die Natur. Bewusst wurde nicht bei den Konflikten (z.B. den Volksgruppen) begonnen. Heute hat die Drau als Erholungsraum wieder an Bedeutung gewonnen.

Ausgangspunkt für den Arbeitsschwerpunkt „Frauen“ war die Frage danach, wie es gelingen kann, (gut ausgebildete) **Frauen in der Region zu halten** bzw. zu bekommen und damit der Überalterung („Abwanderungsregion“) entgegenzuwirken.

Es wurden **biografische Skizzen** mit dem Leben der Großmüttergeneration erstellt. Als Inspirationsquellen dienten dabei Maja Haderlaps Buch „Engel des Vergessens“ und Markus Sepperers (<https://www.markussepperer.com>) Porträts von Modernisierungsverlierern am Rande wachsender Großstädte. Es gab mehrere Workshops. Entstanden sind dabei biografische Skizzen von Frauen, die z.B. grafisch in Zeitleisten dargestellt wurden und den **familiären und gesellschaftlichen Kontext** ebenso beleuchteten wie **Herausforderungen** und **individuelle Lösungswege**. Die Frauen haben eingewilligt, dass ihre Biografien veröffentlicht werden. Die biografischen Skizzen wurden von vier Frauen erstellt.

Die größte Herausforderung war die Corona-Pandemie: Es musste immer wieder das Konzept geändert werden, da keine Workshops mehr an physischen Orten möglich waren. Stattdessen gab es mehrere mediale Aufrufe und individuelle Interviews. Entstanden ist schließlich eine **Online-Ausstellung** (Tool: Picnoa), bei der die Projektergebnisse in verschiedenen **dreidimensionalen Online-Räumen** zu sehen waren, die mit Gegensatzpaaren benannt wurden (z.B. Abgrenzung/Überwindung).

Das Projekt wurde vom Institut für Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung an der Universität Klagenfurt **wissenschaftlich begleitet**. Es wurde methodisch mit „Vignetten“ gearbeitet, um die Workshops und ihre Wirkungen zu beschreiben. Dabei werden Emotionen, Gestik/Mimik, Geräusche in Vignetten beschrieben und mit den Protokollen verknüpft. Ziel: Es zeigt sich, wie Lernen stattgefunden hat. Insgesamt wurden **30 Interviews** umgesetzt, **20 davon mit Frauen**. Mit einigen Frauen war das Projektteam vorher schon bekannt, auf andere sind sie hingewiesen worden, aber auch die medialen Aufrufe hatten Erfolg.

Als Anknüpfungspunkt für ein mögliches Folgeprojekt könnte die „Drau als Freizeitfaktor“ dienen, denn der **Erholungsraum** wird derzeit **kaum kulturell bespielt**. Die Idee wäre, Stationen an der Drau zu den Ausstellungsthemen zu gestalten. Der Drauradweg etwa ist einerseits ein Ort der Entspannung und Befreiung, aber auch „Kulturgeschichte“. Diese **Kulturgeschichte** bräuchte einen **Perspektivenwandel**, sie soll nicht mehr „national“ geschrieben werden. Ein spannender Ansatzpunkt sind die Wasserwege: Seit es Kraftwerke gibt und keine Flößerei mehr, hat sich die

Wahrnehmung verändert, der Fluss „endet“ an der Landesgrenze (Reflexion: Was heißt „unser Fluss“?).

»» Weitere Informationen:

- Projektpräsentation „An den Ufern der Drau“
(s. Swiss Transfer-Link in der Mailaussendung)
- Homepage: <https://andenufernderdrau.at>

Mansbilder
Günther Walch



Was heißt es, ein Mann zu sein? Der Verein „**Mansbilder Tirol**“ (unabhängiger Verein Männerzentrum Tirol für Bildung, Begegnung und Beratung) bietet Männern unterschiedliche Angebote. Einerseits die Männerberatung, die über Zuweisungen funktioniert, es gibt Burschenarbeit aber auch Bildung und Begegnung in Form von Weiterbildung und Reflexionsgruppen. Der Verein hat Bezirksstellen in Innsbruck, Wörgl, Landeck, Lienz, Reute und Kitzbühel.

In der Arbeit mit Männern werden Aspekte behandelt, die aus gesellschaftlichen Zuschreibungen entstehen und mit **männlichen Rollen und Rollenbildern** assoziiert werden. **Einzelgespräche** bieten Raum für Sorgen, Ängste und Verunsicherung, **Reflexionsgruppen** setzen sich mit den Themen Beruf, Arbeit, Vaterschaft, Unterhalt, Lebensbeziehungen, Sexualität, Spiritualität etc. auseinander. Ehrlicher und offener Austausch und Begegnung stehen im Fokus – **gemeinsam wachsen und sich selbst besser kennenlernen ist dabei die Leitthese**. Die Männerberatung ist kostenlos, anonym, berät und unterstützt Männer und Burschen in Krisen auf



Augenhöhe. Zusätzlich werden Fortbildungen und Workshops zu unterschiedlichen Bereichen angeboten. Die **Sensibilisierung zu Gleichstellung der Geschlechter spielt dabei als Querschnittsthema mit**. Ziel der Mannsbilder ist es, vielseitiges Mannsein zu vermitteln, um ein gewaltfreies und solidarisches, gemeinsames Miteinander zu schaffen. Im Mittelpunkt stehen Freude und Spaß am eigenen Mannsein.

Vorgestellt wurde der Verein von **Günther Walch**, einem **Begleiter** einer der Reflexionsgruppen der Mannsbilder. Begleiter sind Psychotherapeuten, Lebens- und Sozialberater, Facilitatoren, Biografietrainer etc. und arbeiten begleitend oder leitend. In den **Reflexionsgruppen** besteht das Ziel, „typisch männliche“, eingefahrene Verhaltensweisen und ihre Entstehung aufzudecken und zu bearbeiten. Alte Machtspiele und Rollen können durchschaut und verändert werden, und Männer **lernen ihren Wahrnehmungen zu trauen, aufmerksam zuzuhören, Anerkennung zu geben und sich selbst zu mögen**. All das passiert in einer sicheren, wertschätzenden und empathischen Atmosphäre. Es gibt auch selbstbegleitete Männergruppen, die nur in der Startphase unterstützt werden. Diese setzen z.B. auch das Konzept „MRT = Männer organisieren radikalen Respekt Therapie“ um, bei dem sich Männer als Mann und Mensch in wohlwollender Umgebung (safe space) weiterentwickeln und lernen, sich gegenseitig zu unterstützen. Gründe für Männer, an einer Reflexionsgruppe teilzunehmen sind: Empfehlungen von Beratern, Psychotherapeut*innen, Bekannten, Partner*innen, Einsamkeit, Verlusterfahrung, Lebensübergänge.

Anschließend an den Vortrag folgte in der Diskussion die Auseinandersetzung mit verschiedenen Herausforderungen, die gerade in diesem Themenbereich präsent sind. Als **besonders heikel/komplex wurde die Standortfrage** gesehen. Es herrscht wenig bis **keine Anonymität** unter den Einwohner*innen einer Gemeinde. Dies erhöht die Hemmschwelle, an den Treffen teilzunehmen. Es wurde diskutiert, ob die Maßnahmen, wenn logistisch möglich, auf übergeordneter Ebene in größeren, nahe gelegenen Ortschaften bzw. zentralen Orten stattfinden sollten. Ein weiterer angesprochener Aspekt bezog sich darauf, wie Männer zum Mitmachen motiviert werden können, und welche Männer angesprochen werden und an den Treffen teilnehmen. Besonders das „Rollenbild Mann“ im Kontext von Sensibilisierung ist noch nicht ausreichend in den Mainstream durchgedrungen.

Vorherrschende Rollenbilder von „starker Männlichkeit“, durch die Teilnehmer leichter mit einem Abenteuer Ausflug oder Wildcamping-Trip abgeholt werden als mit einer emotionsgeladenen Gesprächsrunde, **erschweren somit den Zugang zu interessierten Männern**. Männer müssten sich einerseits vom Programm

angesprochen fühlen, was mit männlichen Assoziationen wie „Stärken messen, Abenteuer, Risiko, Outdoor ...“ funktioniere, gleichzeitig sollten Rollenbilder damit nicht erneut bestärkt und befeuert werden. Es benötige Aktivitäten mit einem **ausbalancierten Mittelweg**, um genug Männer anzusprechen, und trotzdem mit Sensibilisierung zu arbeiten. Bestehende Angebote wie Repair Cafes (an denen viele Männer teilnehmen) und Kochkurse sind nicht geeignet, da die Anonymität und der geschützte Rahmen fehlen.

Eine Teilnehmerin berichtet von geführten **Wanderungen** – Pilgern für alle (mit inkludierten „Schweigestunden“) die mit guter Resonanz durchgeführt wurden. Ebenfalls hilfreich sei die **Teilnahme angesehener, renommierter „wichtiger“ („männlicher“) Personen im Ort oder der Gemeinschaft** („role models“ wie z.B. Fußballtrainer, Bürgermeister, Manager, Ingenieur etc.), um das Interesse weiterer Männer zu wecken und die Hemmschwelle zu senken.

Viele der Männer würden sich nicht angesprochen fühlen, da sie sich entweder **nichts darunter vorstellen** könnten oder es als **nicht notwendig für sich selbst** ansehen. Es herrsche oftmals auch **Angst davor**, sich den **eigenen Emotionen, Gefühlen oder Zweifeln aktiv zu stellen**, da dies nicht in das gewohnte Muster, den gelernten, gelebten Alltag falle. Der Großteil der Teilnehmer an Reflexionsgruppen gehöre derzeit zum Bildungsbürgertum, früher waren auch einfache Arbeiter dabei.

Die Mannsbilder sind somit ein wichtiger Schritt in Richtung des **Aufbrechens der „starken männlichen“ Rollenbilder hin zu Gleichstellung**, da in der Debatte oftmals auch auf den Aspekt des psychischen, gesellschaftlichen Drucks und „mental loads“ für Männer vergessen werde. Besonders wichtig ist in dieser Hinsicht die **Vorbildwirkung** – Gefühle, Emotionen, Sensibilität müssen vorgelebt werden, damit Kinder und Jugendliche lernen, dass es auch für Männer wichtig ist, Sensibilität zu zeigen und dies keine Schwäche bedeute.

Als einführende bzw. weiterführende **Literatur** wurde das Buch von Bell Hooks „Männer, Männlichkeit und Liebe. Der Wille zur Veränderung“ sowie die Masterarbeit von Stefan Glaser „Männergruppen als ein Beitrag zu Geschlechtergleichberechtigung“ empfohlen.

- »» Weitere Informationen:
- Projektpräsentation „Mannsbilder“
(s. Swiss Transfer-Link in der Mailaussendung)
 - Homepage: <https://mannsbilder.at>

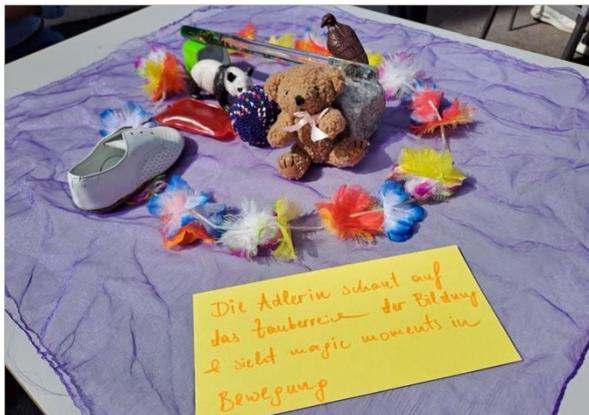
Ermutigendes und Herausforderndes: Handlungsmöglichkeiten für die Zukunft

Um das Tagungsthema gut abzuschließen, hat Moderatorin Katharina Novy unterschiedliche **Gegenstände** mitgebracht. Jede Person sollte sich je einen Gegenstand aussuchen, der im persönlichen Erleben Folgendes **symbolisiert**:

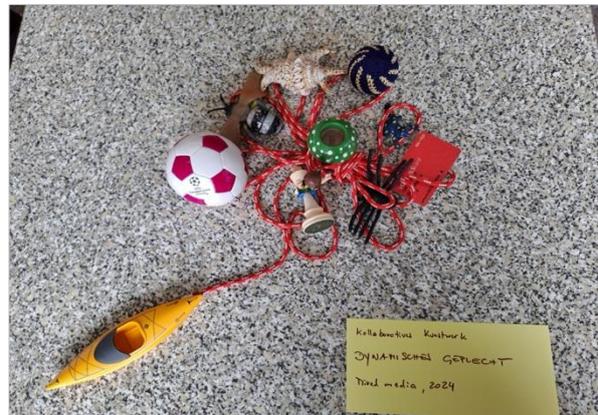
- ein Symbol für Ermutigendes
- ein Symbol für Herausforderndes

in Bezug auf Geschlechterverhältnisse und -gerechtigkeit in der regionalen Bildungs- und Kulturarbeit.

In **Kleingruppen** erzählten wir einander: Wofür stehen die Symbole? Inwiefern ist das bedeutsam? Anschließend gestalteten wir in diesen Gruppen aus den Symbolen **Skulpturen** zum Thema „Ermutigung und Herausforderung“ und gaben der Skulptur einen Titel. Die fertigen Skulpturen konnten dann von allen Teilnehmenden besichtigt werden. Auf Wunsch gab es auch Erläuterungen durch die Gruppenmitglieder.



Titel: Die Adlerin schaut auf das Zauberreich der Bildung und sieht *magic moments* in Bewegung



Titel: Dynamisches Geflecht



Titel: Balance



Titel: Gegensätze und Auseinandersetzung



Titel: Die Schätze und das Würschtl



Titel: Traut euch! Hoffnung und Rebellion auf der Achse der Zeit



Titel: Zeit zu gehen! Gemma gemeinsam!



Titel: Miteinander in die Zukunft

Abschließende Statements im Plenum: Was ist noch wichtig für die Weiterarbeit im Ring?

- Es ist wichtig, das Thema „Frauen, Männer und Fürsorgearbeit“ in Bildungsangebote überzuführen.
- Wie gelingt es uns besser, etwas, das auf der lokalen Ebene nicht funktioniert, auf die regionale Ebene zu bringen (gerade bei Themen zu Männer-/Frauenbildern)? Auf der regionalen Ebene wäre die Anonymität größer, was vielleicht mehr Menschen zur Teilnahme motiviert.
- Von den präsentierten Projekten kann man sich Vieles anschauen. Man könnte Vieles auch zum Nachmachen zur Verfügung stellen im Ring Österreichischer Bildungswerke (z.B. Wanderausstellung „Damenwahl“ vom Projekt „Frauen am Land“). So muss man das Rad nicht immer neu erfinden.
- Der Ring als Dachverband könnte als Drehscheibe diese Themen und Ideen weitertragen und diese bspw. in einem internen Bereich als Ressource für Veranstaltungskonzepte zur Verfügung stellen.

Verantwortliche der Ring-Tagung 2024

Vorbereitungsteam: Michael Aichholzer (Kärntner Bildungswerk), Geneveva Brandstetter (Ring Österreichischer Bildungswerke), Gerda Daniel (Arge Region Kultur), Thomas Garber (Tiroler Bildungsforum), Bernadette Goldberger (Basis.Kultur.Wien), Wolfgang Hitsch (Salzburger Bildungswerk), Eva Lanz (BhW Niederösterreich), Isolde Seirer-Melinz (Steirisches Volksbildungswerk), Anna Smolzer (Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Bildungswerke in Österreich)

Moderation (Plenum und Kleingruppen): Geneveva Brandstetter (Ring Österreichischer Bildungswerke), Gerda Daniel (Arge region kultur), Thomas Garber (Tiroler Bildungsforum), Bernadette Goldberger (Basis.Kultur.Wien), Wolfgang Hitsch (Salzburger Bildungswerk), Eva Lanz (BhW Niederösterreich), Isolde Seirer-Melinz (Steirisches Volksbildungswerk), Anna Smolzer (Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Bildungswerke in Österreich)

Tagungsdokumentation: Barbara Gruber-Rotheneder (BhW Niederösterreich) mit Unterstützung von Geneveva Brandstetter (Ring Österreichischer Bildungswerke), Bernadette Goldberger (Basis.Kultur.Wien), Jan Niggemann (Österreichisches Institut für Erwachsenenbildung), Isolde Seirer-Melinz (Steirisches Volksbildungswerk), Anna Schreinlechner (Ring Österreichischer Bildungswerke)

Gruppenbild



Fotos: © Ring Österreichischer Bildungswerke (Mitglieder der AG Ring-Tagung und Tagungsdokumentator*innen)